

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Bielefeld

*

Kolonialsaal der Kolonial-Krieger-Kameradschaft Bielefeld.

(Barbara Frey)



Postkarte des Kolonialsaals im Kyffhäuser, 1933. © Fotoalbum Nachlass Pieper, Sammlung LWL-Preußenmuseum Minden

Ort: Ehem. Veranstaltungshaus Kyffhäuser, Friedrich-Ebert-Str. 13, 33602 Bielefeld

Die Mitglieder des Deutschen Kolonialvereins, Abteilung Bielefeld und des Kolonial-Kriegerbundes schmückten 1933 ihren Vereinssaal mit zahlreichen Objekten und Abbildungen aus, die auf die deutschen Kolonien verwiesen. Damit gaben sie ihren Forderungen nach einer Rückerlangung der Kolonien Ausdruck.

Kommentar

Der Kolonialsaal im Veranstaltungs- und Versammlungshaus „Kyffhäuser“ am Kesselbrink in Bielefeld ist Ausdruck der kolonialrevisionistischen Gesinnung der Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Bielefeld und des Deutschen Kolonial-Kriegerbundes (DKKB). Der 1932 mit Jagdtrophäen, Waffen, Abbildungen und ethnographischen Objekten ausgestattete Raum sollte an die ehemals deutschen Kolonien erinnern und insbesondere „der Jugend als dauernder Anschauungsunterricht dienen und in ihr den Kolonialgedanken wach erhalten und fördern“ (Afrika in Bielefeld. Schaffung eines Kolonialheims, in: Westfälische neueste Nachrichten, 12.5.1932). Seitdem das Deutsche Reich mit dem Versailler Friedensvertrag 1919 das Recht abgesprochen bekommen hatte, Kolonien zu besitzen, forderten zahlreiche kolonialbegeisterte Verbände eine „Rückgabe“ der Kolonien. In diesem Kontext steht die Einrichtung des Kolonialsaals symbolisch für die Wiedererlangung der Kolonien.

Alles in diesem Raum, bis hin zur Tischdekoration, deutet auf die Kolonien hin: Auf den verkleideten Balken an der Decke sind die Namen der ehemaligen Kolonien in Frakturschrift zu lesen: Deutsch Südwest-Afrika, Kamerun, Neu-Guinea. Über dem Schriftzug „Vergesst nicht unsere Kolonien!“ an der Stirnseite des Saals prangen Geweihe und Hörner nicht europäischer Tiere sowie ein modellierter Elefantenkopf „in Lebensgröße“, dazwischen auch Abbildungen von Landschaften. Unter dem Schriftzug hängen verschieden große Rahmen mit Fotos weißer Akteure – ob diese „Kolonialhelden“ zeigen oder Vereinsmitglieder, lässt sich nicht erkennen. In den Zimmerecken befinden sich geschnitzte Objekte außereuropäischer Herkunft. Von der Decke hängt mittig ein geschnitztes hölzernes Boot mit etlichen stehenden Figuren dunkler Hautfarbe in weißer Kleidung, die vorderste Figur im Bug trägt die Flagge der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Rechts auf dem Foto sind an der Wand eines weiteren, mit einer Falttür abtrennbaren Raumteils, Waffen dekoriert. Über dem Durchgang sind sechs Lithographien aus der „Lettow-Mappe“ des Illustrators und Bildhauers Walter von Ruckteschell (1882-1941) zu erkennen. Diese Mappe war Ausdruck kolonialer Machtansprüche und in kolonialrevisionistischen Kreisen beliebt. Kolonialvereine konnten die Mappe zu einem Vorzugspreis beziehen.

Der Raum, im dem auch „Skelette von Urwaldtieren, Alligatorenhäute, N****plastiken, seltsame Geräte“ sowie Musikinstrumente gezeigt wurden, sollte als Kolonialausstellung auch die Bielefelder Bevölkerung anziehen. Im Juli 1932 riet ein Zeitungsartikel „jedem“ „eine gelegentliche Betrachtung der hier zur Schau gestellten Dinge aus fernen Ländern“ an (Drei schöne Gedenkstätten, in: Westfälische neueste Nachrichten, 21.7.1932).

Eingeweiht wurde der als „Kolonialheim“ in der Bielefelder Presse bezeichnete Raum jedoch erst am 18. Februar 1933. Dabei sprachen neben dem Vorsitzenden des Bielefelder Kreiskriegerverbandes der Bielefelder Oberbürgermeister, der Vorsitzende der Abteilung Bielefeld der Deutschen Kolonialgesellschaft, eine Vertreterin des Frauenbundes der Kolonialgesellschaft sowie der Vorsitzende des Bielefelder Ostbundes. Anschließend wurde der „älteste Togo-Deutsche“, der 80jährige Bielefelder August Vogt, geehrt. August Vogt (1853-1938) hatte sich als junger Mann, noch vor der offiziellen deutschen Kolonialzeit, im Auftrag einer Bremer Handelsfirma an der Küste Westafrikas aufgehalten.

Das „Kolonialheim“ diente nicht nur den Sitzungen der kolonialen Vereine: In ihm wurden Vorträge ehemaliger „Kolonialdeutscher“ oder im „überseeischen“ Ausland lebender Deutscher gehalten. Auch Kolonialfeste fanden in diesem Saal sowie weiteren Räumlichkeiten des „Kyffhäuser“ statt. So schmückte der DKKB im Oktober 1936 die Räume mit Palmen und Hütten aus und lud unter dem vielsagenden Motto „Afrika ruft“ zu Musik, Akrobatik und Tanz ein (Anzeige „Afrika ruft“, in: Westfälische Neueste Nachrichten, 28.10.1936). Noch 1940 fand laut Zeitungsberichten ein „Großer Kolonial-Appell zugunsten internierter Kolonial-Deutscher“ statt, mit „Usambara-Kaffeestube, Sansibar-Bar, Tombola, Schießstand und Tanz“ (Anzeige Großer Kolonial-Appell. Zugunsten internierter Kolonialdeutscher, in: Westfälische Neueste Nachrichten, 10.2.1940).

Das Veranstaltungs- und Versammlungshaus „Kyffhäuser“ ist in Bielefeld als „Sammellager“ für die jüdische Bevölkerung in Erinnerung geblieben: Ab 1941 wurden hier Menschen aus Bielefeld und dem Umland mehrere Tage bis zu ihrer Deportation festgehalten. 1944 wurde das Gebäude – und damit auch das „Kolonialheim“ – bei einem alliierten Bombenangriff vollständig zerstört.

Die Postkarte befindet sich in einem Fotoalbum, das dem LWL-Preußenmuseum in Minden 2022 von der Familie August Piepers (1883-1952) übergeben wurde. August Pieper hatte als Soldat der Kaiserlichen Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika 1904-07 im Krieg gegen die Herero und Nama teilgenommen und war später stellvertretender Kameradschaftsführer der Kolonial-Krieger Kameradschaft Bielefeld sowie Ortsverbandsleiter des Reichskriegerbundes (Lebenslauf August Piepers, Familie Pieper Bielefeld. Bückeburg Scheie. LWL-Preußenmuseum Minden). Das Foto ist das einzige bislang bekannte Dokument, das den „Kolonialsaal“ zeigt. In Ergänzung mit Berichten aus den Bielefelder Tageszeitungen gibt es Zeugnis von den Bürgern der Stadt, die sich für eine Wiedererlangung der Kolonien einsetzen und mit zahlreichen Aktivitäten – und der Dekoration des Saales – ihrer Forderung Nachdruck verliehen.

Forschungsliteratur

Fenske, Reiner: Kolonialismus in der Weimarer Republik. Der „Deutsche Ostbund“ und die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ in den 1920er Jahren, Münster 2022.

Frey, Barbara: Von der Völkerschau zum Carnival der Kulturen. Bürgerschaftliches Interesse am Fremden, in: Jürgen Büschendorf/ Bärbel Sunderbrink (Hg.): Bielefeld und die Welt – Prägungen und Impulse, Bielefeld 2014, S. 369-390.

Sandler, Willeke: Empire in the Heimat. Colonialism and public culture in the Third Reich, New York 1918.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).